

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

R. Jülicher: Berliner Kneipsprüche.

Am zahlreichsten sind die Anzeichen des Todes. Da glaubt man in der Mark folgendes:

Wenn man viel von Handschuhen träumt, stirbt einer aus der Familie. Ein heftiger Sturm zeigt an, daß sich jemand erhängt hat. Einen Todesfall bedeutet es auch, wenn 13 Personen zugleich am Tische sitzen, desgleichen, wenn die Tür der Uhr von selber aufspringt. Fällt aber eine Photographie von der Wand, so soll derjenige, den das Bild darstellt, im Laufe des Jahres sterben. Wer am Freitag erkrankt, soll sterben. Wäscht man zwischen Weihnachten und Neujahr, so erhängt sich einer. Legt man einem Toten einen Kranz auf das Bett, so stirbt bald einer nach. Es stirbt auch jemand, wenn eine Krähe übers Haus fliegt. (Anders: Wenn eine Krähe auf dem Dache dreimal krächzt oder wenn ein Vogel ans Fenster geflogen kommt und hereinsieht, so bedeutet das Unglück. Um das Nachsterben eines Familiengliedes zu verhüten, verhänge man den Spiegel und kehre die Stühle um, auf denen der Sarg stand.) Von mir sogar in einem märkischen Pfarrhause erlebt.

Vermischtes: Blutroter Himmel zeigt Krieg an. Trägt man einen Stuhl mit den Füßen nach oben, so sticht man dem lieben Gott die Augen aus. Regnet es am Freitag, so regnet es die ganze Woche. Die Fährleute am Flakensee sagten vor 30 Jahren etwas abweichend:

Wie's Wetter sich am Freitag hält,

So es sich auch am Sonntag stellt.

Freitags soll man sich weder Haare noch Nägel beschneiden. Wenn man die Tür schon zugemacht hat, soll man nicht wieder zurückkommen, sonst hat man kein Glück (Hinterpommern). Am Johannistage nagelt man einen Holunderstrauch an die Stalltür, um das Stroh gegen Behexen zu schützen.

## Berliner Kneipsprüche.

Gesammelt von R. Jülicher.

Die im Jahrgang 1904 der Brandenburgia von Herrn O. Monke mitgeteilten Sprüche aus Berliner Kneipen möchten wir hierdurch mit einer ganzen Blütenlese solcher erweitern und ergänzen. So finden wir in der Patzenhoferkneipe am Köllnischen Fischmarkt den Spruch:

Als Moses an den Fels einst klopfte,  
geschah's, daß Wasser ihm entropfte;  
Viel größer ist das Wunder hier:  
Man klopft ans Glas, und es fließt Bier.

Zum Trinken wird man ermahnt: Lauf oder sauf.

oder: Lerne zu saufen, ohne zu schlucken.

und: Tu den Mund nicht unnütz auf,  
red' vernünftig oder sauf.

So mahnt auch zum Vernünftigereden beim Hasenwirt in der Hasenbeide: Quatsche zu Hause!

Irgendwo lasen wir auch einmal:

Es darf Humor den durst'gen Kehlen  
beim Weinvertilgen niemals fehlen.

Über die unvermeidlichen Folgen einer langen Sitzung tröstet ein Wandspruch der Akademischen Stehbierhalle hinter der Universität:

Harre und hoffe, daß sichs wende,  
Jeder Kater nimmt ein Ende.

Der Zecher aber liebt auch Musik; denn Bischofstraße heißt es:

Ein Lied bei edlem Saft  
gibt Frohsinn, Mut und Kraft.

Vom nervus rerum heißt es verschieden:

Hast du Geld, um zu berappen,  
Gib's gut Bier und guten Happen;

oder: § 11. Geborgt wird nicht; das halt ich für das Beste;  
Sonst verliert man sein Geld und obendrein die Gäste;

oder ganz lakonisch: Geborgt wird am 30. Februar.

In dem längst ausgewanderten Krug zum grünen Kranze (Friedrichstraße) jetzt Spandauerbrücke, hießen die Sprüche also:

1. Wo heiter die Wirtin und kühle der Trunk,  
Wird jeder Gast munter und trinkt sich gesund.

2. Amate, so ihr jung noch seid,  
Cantate, so ihr traget Leid;  
Doch ob ihr habt Lust oder Weh,  
Ob jung, ob alt seid: bibite!

An einem Keller in der Stallschreiberstraße lesen wir über der Tür:

Gott verläßt keinen Deutschen;  
hungert's ihn nicht, so dürstet's ihn doch.

Den Segen des Kneipens rühmt ein auf der Straße ausgeteilter Einladungszettel:

Ein kühler Trunk, ein voller Tisch  
Erhebt den Geist, hält's Herze frisch.

Friedrichstraße 250 wird die Behauptung aufgestellt:

Die alten Deutschen tranken immer noch eins,  
und die jungen Deutschen würden noch zwei  
trinken, wenn sie Geld hätten.

Folgende beiden Verse sind in Berlin auch wohl weiter verbreitet,  
als im Deutschen Wirtshaus zu Rixdorf, wo es heißt:

Das Trinken lernt der Mensch zuerst,  
Viel später dann das Essen;  
Drum sollst du dankbar einst als Greis  
Das Trinken nicht vergessen.

Stark antisemitisch heißt es im Deutschen Wirtshaus:

Nicht leichter kommt man durch die Welt,  
Als wenn man zu Juden und Judenart hält.

Das Spatenbräu in der Friedrichstraße verzapft folgende Sprüche  
der Trinkerweisheit:

Sitz't du gut, so sitze feste,  
Alter Sitz, der ist der beste.  
Guter Wille führt zum Ziel,  
Trinke oft und trinke viel.

Guter Dinge gibt es vier:  
Liebchen, Karten, Sang und Bier.

Ein Mann ein Wort, ein Wort ein Mann,  
Ist besser als ein Schwur getan.

Abendläuten, Hahnenschrei,  
Ist dem Trinker einerlei.

Verwandt mit letzterem Sprüchlein ist auch die Inschrift eines  
Bierkruges:

Und wie auch die Uhr und das Weiberl uns winkt,  
In Frieden geht nur, wer sein Stehseidel trinkt.

Auf andere Krüge heißt es recht leichtfertig:

Alte Taler, junge Weiber  
Sind die besten Zeitvertreiber;

aber auch: 'raus mit dem Wort, wenn es wahr ist,  
hinab mit dem Trunk wenn er klar ist.

In der Vereinsbrauerei heißt es vom Maß:

Ob Seidel oder Töpfchen,  
 Ob Kuffe oder Krug,  
 Ob Flasche, Maß ob Schöppchen,  
 Man trinkt doch nie genug.

Von der guten Wirkung des Gerstensafts ebendort:

Wer traurig ist bei Bier und Wein,  
 Der muß ein Erzphilister sein.

Im stattlichen Ratskeller zu Schöneberg, dessen Wände jetzt mit hübschen Freskogemälden geschmückt sind, fand ich ehemals folgende nette Verse:

Der Liebe nicht jedes gelingt,  
 Der Durst aber alle bezwingt.  
 Fröhlich Gemüt gibt frisches Geblüt.  
 Ein volles Maß, ein braves Weib  
 Und frohes Herz erhält den Leib.  
 Alte Lieb' und alter Span  
 Brennen leichtlich wieder an.  
 Borgen und Schmausen  
 Endet mit Grausen.

Als Mahnung an die Stadtväter ist aufzufassen:

Bedacht beim Rat, bedacht beim Wein,  
 Wird euer Spruch ein weiser sein.

Etwas philisterhaft klingt die Behauptung:

Wo Fürst und Volk vereint in Kraft  
 Das Vaterland beschützen,  
 Da trinke deinen Gerstensaft  
 Und bleibe ruhig sitzen.

Jeder aber mag sich hinter die Ohren schreiben:

Verrate nie leise, verrate nie laut,  
 Was ein Freund beim Glase  
 Dir anvertraut.

Den großen Reiz des Bieres preist ein Vers:

Hätt' Adam bayrisch Bier besessen,  
 Hätt' er den Apfel nicht gegessen.

Im Berliner Ratskeller stand einst (ob jetzt noch) u. a. folgende Sprüche:

Wer Neider hat, hat Brot,  
Wer keine hat, hat Not — und die Wahrheit:

Ein versöhnter Freund, ein erkaufter Freund,  
Sind zu einer Brücke ungeschickte Stücke.

Auf einem Humpen in der Leipzigerstr. hieß es:

Ein nüchterner Mann, ein armer Mann,  
Ein König, wer singen und trinken kann.

In Britz lesen wir in einer Wirtschaft:

Bei Sonntagsschützen ist's Brauch und Sitt',  
Gibt es nicht Wildes, geht Zahmes mit.

Ein Zecher in Rixdorf behauptet als Plakatinschrift:

Ob ich morgen leben werde,  
Weiß ich freilich nicht,  
Daß ich aber, wenn ich lebe,  
Trinken werde,  
Das ist ganz gewiß.

*von  
Lessing*

Wider den Kater, Stallschreiberstraße:

Der Kater aus Erfahrung,  
Er stirbt am sauren Harung.

Etwas kühn ist die Schlußkette (Haidereiter-Hasenheide):

Wer gut trinkt, schläft gut,  
Wer gut schläft, sündigt nicht,  
Wer nicht sündigt, kommt in den Himmel,  
Also: Wer gut trinkt, kommt in den Himmel.

Ein schwächlicher Hausherr tröste sich an dem Spruch in Marienthal b. Baumschulenweg:

Es gibt der edle Gerstensaft  
Sogar Pantoffelhelden Kraft.

In einem Ausschank der Süddeutschen Brauerei wird gemahnt:

Trinke nie ein Glas zu wenig,  
Denn kein Pfaffe oder König  
Kann von diesem Staatsverbrechen  
Deine Seele ledig sprechen.

Wir schließen unsern feuchtfrohlichen Streifzug mit einem Vers aus dem Krug zum grünen Kranze:

Ein Liter frisches, echtes Bier,  
Wie brickelt's in den Nüstern!  
Drum ruf' ich Heil, Gambrinus Dir,  
Nach Deinem Trank stets lüstern.

### Inschriften und Grabschriften im Ruppiner Lande.

Mitgeteilt von R. Jülicher, Rixdorf.

Auf zwei Wanderfahrten durch das schöne Ruppiner Land entdeckte ich folgende Inschriften.

a) an Gebäuden: In der von Fischern und Schiffern bewohnten Straße „Der Kietz“ zu Alt-Ruppין sind mehrere Haustüren oben mit einem (schwarzen oder goldenen) Fisch geziert. Das Haus No. 7 (61) trägt unter einem solchen goldenen Schuppentier die Worte:

Christus kehrte einst bei einem Fischer ein,  
drum läßt Gott dieses Haus gesegnet sein,  
wer nur fromm und gut hier wohnt,  
dem Gott mit reichem Segen lohnt.

Eduard Luhn 1876.

Das nahe diesem Hause gelegene einfache Kriegerdenkmal des Städtchens hat man für die Gefallenen (1864—1866; 1870/71. 5 Mann) mit einer Inschrifttafel folgenden Wortlauts geschmückt:

Ehre den tapfernen Kriegern,  
die siegend ihr Leben geopfert,  
schirmend den heimischen Herd.

Am Ostufer des schönen Ruppiner Sees erstreckt sich lang hin das alte große Dorf Karwe, dessen Rittergut mit schönem efeuumspinnenen Schloßchen seit 1722 im Besitze der freiherrlich von dem Knesebeck-Myllendonckschen Familie ist. Dort vermochte ich auch mehrere Inschriften zu sammeln. Die Straßenfront eines stattlichen Wirtschaftsgebäudes zeigt neben dem Schmuck steingeformter Ähren und Weintrauben die frommen Worte:

Was Gott tut, das ist wohlgetan,  
Wir müssen besser werden.  
Man baue auch die Herzen an,  
So folgt die Frucht der Erden.